

# PARK AVENUE

**Donna LEON**  
Brunettis neuer Fall –  
*Exklusiver Vorabdruck*

**GROUND ZERO**  
Larry Silverstein  
*baut den umstrittensten  
Turm der Welt*

**Sir Simon RATTLE**  
*aus dem Takt*  
Warum der Stadirigent  
in Berlin gescheitert ist

**Bruder  
LAUTERBACH**  
Der zarte Tillmann  
erklärt den harten Heiner

NEWCOMERMAGAZIN  
DES JAHRES  
LEAD AWARDS 2006

*Im Banne des DaVinci-Codes:*  
Der kühle **Jean RENO**, die fabelhafte  
*Audrey TAUTOU* und das  
Versteck des **Dan BROWN**

Außerdem schreiben  
Christoph Scheuring  
Petra Reski  
Benjamin v. Stuckrad-Barre  
Axel Brüggenmann  
Peter Richter



# Die Wiedergeburt des toten PRINZEN

Der österreichische Kronprinz Rudolf starb an der Seite einer 17-jährigen Geliebten, sein Tod erschütterte die k.u.k.-Monarchie. **MAX VON THUN** verkörpert Sisis Sohn mit aristokratischem Youngster-Charme in einer Fernsehproduktion voller Stil und Stars

Er sitzt und strahlt über das ganze Gesicht. Kronprinz Rudolf (Max von Thun), im Close-up eingefangen von einer 35-Millimeter-Kamera, hockt auf einem antiken Drehstuhl und gluckst vor Freude und Glückseligkeit – so verschossen ist er in die Prager Bäckerstochter Sarah (Julia Jentsch), die dem wissbegierigen Thronfolger einen Einblick in das Leben ihres Volkes gibt. Wir sind im Jahr 1880, und Rudolf hat sich zum ersten Mal verliebt. Hans Canon (Omar Sharif), väterlicher Freund und Maler hinter der Leinwand, muss sein aufgeregtes Modell also zum Stillsitzen ermahnen.

50 goldene Herbsttage lang hat Max von Thun, 29, der Sohn des Schauspielers Friedrich von Thun, in Wiens prächtigstem Palais, der Hofburg, und den schönsten österreichischen Schlössern die Fernsehversion der „Kronprinz-Rudolf-Story“ gedreht. Er ist der Titelheld, Sohn von Kaiser Franz Joseph (Klaus Maria Brandauer) und Sisi (Sandra Ceccarelli). Die Szene mit Sharif müsse er als „Publikumsaufreißer“ nutzen, findet Max von Thun. Sei das doch der einzige Moment, wo er so wonniglich lächeln dürfe. Ansonsten hat der tragisch-traurige Prinz in dem Zweiteiler fürwahr nicht viel zu lachen.

Der reale Rudolf ist für das skandalöse Ende seines kurzen Lebens berühmt geworden. Das „Drama von Mayerling“ ereignete sich 1889 auf dem gleichnamigen Jagdschloss und

heutigen Kloster in Niederösterreich, wo der 30-jährige Kronprinz Rudolf gemeinsam mit seiner Geliebten, der Baronesse Mary Vetsera, in den Freitod ging. Weil Selbstmord für Katholiken eine Todsünde ist und für die Habsburger bis heute inakzeptabel, wurde das 17-jährige Groupie Mary Vetsera in der Nacht heimlich verscharrt, Rudolf dagegen aus eher taktischen Gründen neben seinesgleichen in der Kapuzinergruft im Wiener Stephansdom begraben. Die genaueren Umstände der Tragödie verschleierte das Kaiserhaus anschließend; jahrzehntelang blühten Mord- und Verschwörungstheorien. Die angebliche Tatwaffe hält Otto von Habsburg noch immer unter Verschluss.

Sisis Sohn Rudolf taugte bislang für keinerlei k. u. k.-Marketing, obwohl er mit seinen demokratischen Denkansätzen und liberalen Reformvorschlägen, die er anonym im *Neuen Wiener Tagblatt* veröffentlichte, nicht nur den Untergang der Donaumonarchie und den Ersten Weltkrieg exakt voraussagte, sondern schon damals den Gedanken der „Vereinigten Staaten von Europa“ proklamierte.

Als Filmstoff wurde Rudolf dennoch mehrfach wiederbelebt; und schon einmal, 1968 in der nostalgischen Schmalzversion „Mayerling“ von Terence Young, spielte Omar Sharif mit, damals noch als Rudolf an der Seite von Catherine De-

neuve. James Mason und Ava Gardner waren die Kaiser-Eltern. „Wir haben damals ein romantisches Melodram auf die Leinwand gebracht“, erzählt Omar Sharif heute, „ohne den hochbrisanten politischen Background auszuleuchten.“ Er selbst gibt zu, dass er sich auch nicht wirklich für Politik interessiert, eher schon für „die Diskrepanz zwischen Arm und Reich“. Bis heute kapiere er nicht ganz, wieso er ein Vermögen dafür bekomme, dass er vor der Kamera ein paar auswendig gelernte Sätze aufsagt, die jemand anderer geschrieben hat: „Ich habe nie das Gefühl, dass ich das Geld verdiene, und gebe es deshalb immer aus.“ Omar Sharif trägt keinerlei Präntation vor sich her, sondern lacht mit dem Team über seine Verwechslungen von „der, die, das“. Vor langer Zeit hat er mal Deutsch gelernt, weil er die Oper liebt. So kann er nun dezent, aber hellwach dem zwei Köpfe größeren Max kleine Witze hinauf ins Ohr flüstern. Der Rudolf-Mime beugt sich in gesteifter Uniform hinunter, die eine Hand galant am Rücken, die andere stets am Klebe-Bart, weil dieser sich beim Lachen gern löst.

Rudolf-Max hat zur Vorbereitung auf seine Rolle auch „Zwiegespräche mit dem Kronprinzen“ höchstpersönlich geführt. Mit dem tragisch Verstorbenen fühlt sich Thun durchaus verbunden, „obwohl ich total unesoterisch bin“. Mindestens einmal pro Woche ist er während der Dreharbeiten in die Kapuzinergruft spaziert und hat sich an der kaiserlichen Grabstätte mit Rudolf kurzgeschlossen. „Es klingt vielleicht komisch, aber eine gewisse Kommunikation hat immer funktioniert.“ An den meisten Drehorten sei noch die Originalgeschichte durch die Mauern gefegt, und so habe er die Verantwortung gegenüber dem Unglückseligen verspürt, dessen unerfülltes Leben mit größtmöglicher Wahrhaftigkeit darzustel-

len und richtig zu stellen. Beim Film-Streit mit Kaiser-Papa Brandauer habe dann auch schon mal der Kronleuchter gewackelt, berichtet Max verschmitzt – „vielleicht bilde ich mir das Ganze aber nur gern ein“.

Auch bemerkenswert realistische Bettszenen hatte Max von Thun zu spielen. Gott sei Dank sei das Team unkompliziert mit der angeordneten Nacktheit und Nähe umgegangen, erzählt er: „Es ist peinlich genug, auf Befehl Leidenschaft zu markieren“, da sei es dann nur albern, bei „cut“ verschämt mit einem Handtuch zu hantieren. Außerdem sei zwischen den Klappen immer gleich ein vierköpfiges Team angerannt gekommen, um seine Tattoos auf diversen Körperteilen wieder wegzupinseln. Das sei sein Faible, erklärt er grinsend: „Bilder am Körper zu sammeln“.

Max von Thuns große Leidenschaft ist allerdings die Musik. Mit der Trennung seiner Eltern, da war er 13, hat alles begonnen. Er grapschte sich die übrig gebliebene Gitarre des Vaters und begann „Blowing In The Wind“ und derlei Melodi-

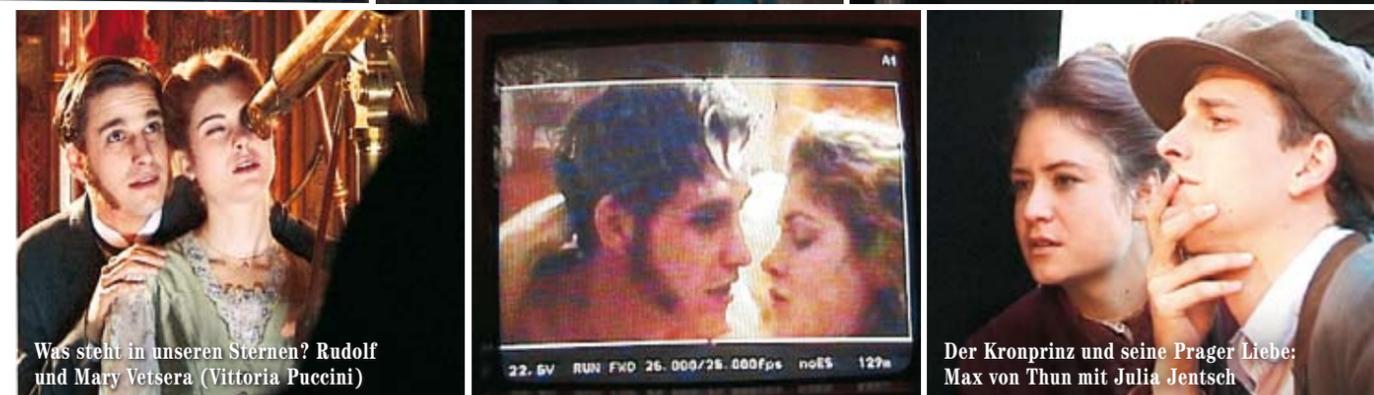
en zu klimpfen. Seither spielte er in bestimmt zehn verschiedenen Bands – als Schlagzeuger, Bassist und Gitarrist – und hat erst jüngst ein neues Album von eigenen Songs und groovigen Liedern produziert. Mit kronprinzlicher Hilfe wird er seinen Weg wohl machen – zwischen Schauspiel, Musik und Lebensfreude. UTA GRUENBERGER

**Er führte Zwiegespräche mit dem toten Rudolf in der Kapuzinergruft: „Eine gewisse Kommunikation hat immer funktioniert“**

> AM 30. APRIL UND 1. MAI AUF ORF, MIT „RUDOLF“-DOKU & DISKUSSIONSNACHT. IM HERBST AUCH IN DER ARD ZU SEHEN



Szenen eines Hofes: Max von Thun als Kronprinz, Omar Sharif als Malerfreund Hans Canon



Was steht in unseren Sternen? Rudolf und Mary Vetsera (Vittoria Puccini)

Der Kronprinz und seine Prager Liebe: Max von Thun mit Julia Jentsch

